

Adrian Leigh

Lady Carringtons Geheimnis

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 166

© 2012
Edition Combes AG, Luzern

Vertrieb:
Edition Combes
im Verlag Frank de la Porte
Frankenstraße 17
D-96328 Küps
Tel. 0 92 64-97 66
Fax 0 92 64-97 76
www.edition-combes.de

ISBN 978-3-937914-78-7

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.
Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

*

David Barclay träumte offensichtlich nicht. Das nicht enden wollende Klingeln des Telefons, das wie eine schrill kreischende Kreissäge in seinen Schlaf schnitt, war sehr real. Er hatte die größte Mühe, seine Augen zu öffnen, um auf den Wecker zu schauen.

8:24 Uhr!

Nach Davids persönlichen und seinem Bekanntenkreis geläufigen Maßstäben gehörte diese Uhrzeit in die Kategorie »Mitten in der Nacht«. Aber wer auch immer soviel Mangel an Anstand hatte, ihn um diese Zeit anzurufen, war sehr beharrlich. Im Halbschlaf tastete er nach dem Telefon, fiel dabei fast aus dem Bett, fluchte und bekam den Hörer schließlich zu fassen.

»Ich hoffe, Sie haben einen verdammt guten Grund, mich zu dieser nachtschlafenden Zeit zu stören«, knurrte er ebenso wütend wie verkatert.

»Das habe ich allerdings, David«, antwortete die Stimme am anderen Ende der Leitung mit einer Ruhe, die man sich unwillkürlich aneignet, wenn man öfter mit David Barclay zu tun hatte.

»Jeff?«

Ein Anruf seines Chefredakteurs Jefferson Meredith zu dieser frühen Stunde konnte zwei verschiedene Gründe haben. Erstens: Jeff wollte ihn wegen eines ganz besonders gelungenen Klatsch- und Tratsch-Artikels loben, der die Auflage der Zeitung wieder ein-

mal in astronomische Höhen katapultiert hatte. Zweitens: Jeff wollte ihn vorwarnen, weil er wieder einmal irgendwem mit einem solchen Artikel auf die Füße getreten war.

»Wir haben da ein kleines Problem, David«, sagte der alte Chefredakteur mit einer solch betonten Beherrschtheit, dass eindeutig »Zweitens« die Ursache seines Anrufes war. »Es wäre vielleicht angebracht, wenn du gleich mal in der Redaktion vorbeikommen könntest.«

Das klang nicht nach einem kleinen Problem, sondern eher nach mächtig viel Ärger, der in einem Hochdruckkessel am Kochen war und sehr viel Dampf absonderte. David Barclay hatte trotz seines beinahe noch jugendlich zu nennenden Alters genügend journalistische Erfahrung und Spürsinn, um zu merken, wenn irgendwo etwas im Argen war, brodelte oder wenn irgendwer Dreck am Stecken hatte und sich die Weste sauberhalten wollte. Das war schließlich der Stoff, aus dem er Geld machte – sehr viel Geld!

»Was ist los, Jeff?«

»Das sollten wir nicht am Telefon besprechen.«

Schlagartig war David hellwach. Wenn Jefferson Meredith so redete, dann brannte es. Er kannte das bereits. Es passierte immer wieder, dass seine Artikel hohe Wellen schlugen und gewaltige Empörung auslösten, denn nur gar zu gerne verstand sich David als journalistischer Anwalt des kleinen Mannes und trat hohen Tieren auf die Füße und die Krawatten. Beinahe wöchentlich hatte die Rechtsabteilung der renommierten Tageszeitung »The London Day« damit zu tun,

seinetwegen Schadensbegrenzung zu betreiben und bestimmte Leute mit viel Geld milde zu stimmen und zum Schweigen zu bringen. Böse Zungen behaupteten sogar, die ganze Abteilung existiere nur wegen David, dem *Enfant terrible* des Blattes.

»Ich komme vorbei«, sagte David und legte auf. Wahrscheinlich malte Jeff nur wieder den Teufel an die Wand und regte sich über eine unbedeutende Kleinigkeit auf. Fühlte sich etwa wieder mal ein korrupter Politiker ertappt, der laut gegen Pornographie und nackte Titten im Fernsehen und auf den Titelseiten von Zeitschriften wettete, aber den David beim Sex mit zwei Nutten erwischt hatte? Oder war ein sauberer Geschäftsmann empört darüber, dass David seine illegalen Machenschaften aufgedeckt hatte? Möglichkeiten gab es viele.

»Was ist denn los?« Neben ihm tauchte ein lockiger blonder Haarschopf unter der Bettdecke hervor, und ein Paar wunderschöner blauer Augen strahlte ihn an. Dazu lächelte ein Mund, der so verführerisch war, dass alle Weltpolitik und jedes legale oder illegale Geschäft bis später Zeit hatte.

»Nichts, Süße.«

»Hast du einen wichtigen Termin?«

»Nein!« David lachte und schüttelte den Kopf. »Ich bin David Barclay, und alle richten ihre Termine gefälligst nach mir, nicht umgekehrt!«

»So gefällt mir das«, schnurrte die blonde Sirene. »Ich heiße übrigens Cindy.«

David grinste. Was erhoffte sich die Göre davon, dass sie ihm ihren Namen verriet, ohne dass er da-

nach gefragt hatte? Dachte sie, er würde ihr einen Heiratsantrag machen, wenn er wusste, wie sie heißt? Es war doch immer wieder das Gleiche. Diese Weiber glaubten alle, sie wären die einzigen auf der Welt. Für David waren sie nette Gesellschaft gegen die Längeweile und kostenlose fickwillige Flittchen. Sie machten alle die Beine für ihn breit, wenn er nur mit dem Finger schnippte. Das war immerhin billiger, als sich professionelle Liebedienerinnen zu mieten. Warum sollte er Geld für etwas bezahlen, das ihm im Überfluss immer wieder kostenlos angeboten wurde?

»Wie schön für dich, Cindy. Kannst du mit deinem Mund noch etwas anderes als so nett zu lächeln?«

Ihr Lächeln wurde noch größer und strahlender. Eigentlich war sie ein süßes Mädchen, dachte David. Die kecken Sommersprossen um ihre Nase herum ließen sie richtig niedlich aussehen. Aber das war so gut wie egal. Er konnte jeden Tag zehn Mädchen ihrer Sorte haben. Und wenn er eine mit Sommersprossen wollte, dann bekam er eine.

»Und ob ich das kann«, flüsterte Cindy und zwinkerte ihm zu. Ihr Kopf verschwand unter der Bettdecke, und ihre Lächellippen fanden ihr Zielgebiet. Ohne Umschweife nahm sie Davids Schwanz in den Mund und fing an, ihn hingebungsvoll zu lutschen. David lehnte sich im Bett zurück und schloss entspannt und genüsslich die Augen. Ja, diese Kleine – wie hieß sie doch gleich nochmal? – war wirklich gut. Sie konnte lutschen und blasen, dass er die Englein singen hörte. Das war genau der richtige Auftakt für einen Tag, der so hart wie sein Schwanz zu werden versprach und an

dem David schon zu einer solch unchristlichen Zeit geweckt worden war.

Cindy gab sich alle Mühe, und vermutlich spielte sie in ihrer Freizeit sogar ein Blasinstrument. Das Konzert, das sie auf Davids Schwanz flötete, war jedenfalls virtuos.

»Schluck es«, grunzte er, als er merkte, dass er kam. Sein Saft spritzte mit großem Druck in ihren Mund, und David grinste zufrieden. Es war immer wieder schön, wie gierig die Frauen waren, seinen Samen zu schlucken. Auch wenn sie es nicht mochten und vielleicht vorher noch nie getan hatten: Bei ihm schluckten sie alle ohne Widerworte, als würde es sie zu etwas Besonderem machen – als würden sie dadurch zu einem Teil der glamourösen Welt werden, in der sich David Barclay täglich und vor allem nächtlich bewegte.

*

»Nein, er ist immer noch nicht da!« Jefferson Meredith versuchte, souverän und ruhig zu klingen. Es misslang ihm mit bemerkenswerter Gründlichkeit. »Vermutlich ist er irgendwo aufgehalten worden. Sie wissen ja, der Verkehr in London kann sehr ...«

»Verschonен Sie mich mit Ihren fadenscheinigen Entschuldigungen, Jefferson!« Die Stimme der Frau am anderen Ende der Leitung war so kalt und hart wie der Eisberg, der einst die Titanic zum Sinken gebracht hatte. Jedes einzelne Wort klang wie ein Peitschenhieb. »Ich verabscheue es zutiefst, wenn man mich mit solchen plumpen Ausreden langweilt.«

»Gewiss«, beeilte sich der alte Chefredakteur zu versichern. Er wischte sich den Angstschweiß von der Stirn, der bei den glücklicherweise seltenen Telefonaten mit Lady Veronica Carrington regelmäßig bei ihm auftrat. »Ich bin sicher, Mister Barclay wird jeden Moment hier sein.«

»Dieses Märchen haben Sie mir bereits vor einer Stunde aufgetischt. Meine Geduld ist ebenso begrenzt und wertvoll wie meine Zeit.«

»Gewiss, Lady Carrington, ich werde ...«

»Aber sicher werden Sie, mein lieber Jefferson. Ich bin davon überzeugt, dass Sie die Angelegenheit mit diesem David Barclay zu meiner vollsten Zufriedenheit abwickeln werden.«

Während der kleinen Pause, die sie mit einem untrüglichen Gespür für Dramatik einlegte, konnte Jeff beinahe ihr zynisches, sadistisches Grinsen durch das Telefon hindurch hören.

»Einem Mann Ihres Alters würde es bedauerlicherweise sehr schwer fallen, einen neuen Posten als Chefredakteur zu finden. Erfahrung wird ja heutzutage leider überhaupt nicht mehr gewürdigt!«

Bevor Jeff sich von diesem verbalen Tiefschlag erholen und eine unterwürfige Antwort geben konnte, verriet ein metallisches Klicken, dass Lady Veronica Carrington den Hörer aufgelegt hatte. Sie verstand es hervorragend, den Angestellten ihres Medienimperiums deutlich klarzumachen, an welchem Ende der Nahrungskette sie standen – und welche Position sie selbst dabei einnahm.

Wenn David Barclay die Räume der »London Day«, der berühmtesten, ältesten und auflagenstärksten Tageszeitung Englands betrat, hefteten sich die Blicke aller Frauen wie von einem Magneten angezogen auf ihn. Manche sahen in ihm einen arroganten Fatzke und hassten ihn abgrundtief, anderen ging er mit seinen sexuellen Anspielungen schlichtweg auf die Nerven, aber dennoch hätten sie – wie die Mehrzahl der Frauen – alles darum gegeben, nur ein einziges Mal mit Londons berühmtestem Starreporter und Playboy ins Bett gehen zu können.

David genoss seine Auftritte. Für einen Jungen, der im übelsten Waisenhaus der Stadt aufgewachsen war und dem man eher eine Karriere auf der schiefen Bahn und einen frühen Tod vorhergesagt hätte, hatte er es weit gebracht. Das Wort »Erfolg« stand ihm förmlich auf die Stirn geschrieben, die Frauen lagen ihm zu Füßen, er hatte Geld wie Heu und war sich absolut sicher, dass die »London Day« keinen einzigen Tag ohne ihn überleben könnte und dass die gesamte Welt sich nur um ihn drehte.

»Jeff, was gibt's?« Lässig und salopp ließ er sich in den Sessel im Büro des Chefredakteurs fallen, als wäre er dort zuhause. Es hätte nur noch gefehlt, dass er die Füße auf den Tisch gelegt hätte. »Was hat dich denn so aus der Fassung gebracht? Haben wir zwei Leser weniger, denen mein Leitartikel nicht gefallen hat?«

Jefferson Meredith versuchte ruhig zu bleiben. Es

war im Grunde ein nahezu unmögliches Unterfangen, David die Nachricht beibringen zu wollen. Wie stellte sich Veronica Carrington das eigentlich vor?

»Nein, David, wenn es nur das wäre.«

»Also, was liegt an, alter Knabe? Raus damit. Wäre schön, wenn du dich damit ein bisschen beeilen könntest. Ich habe heute nämlich noch das ein oder andere vor.«

Jeff atmete tief durch.

»Ja, zum Beispiel deine Koffer zu packen!«

»Wieso das? Habe ich eine Reise gewonnen? Sehnt sich irgendeine Luxusmöse auf den Malediven nach meiner Anwesenheit?« Er lachte schallend über seinen eigenen Witz und fasste sich dabei machohaft in den Schritt, doch dann gefror dieses Lachen auf seinem Gesicht. Der gute alte Jeff meinte es offensichtlich ernst.

»Lady Carrington persönlich!«

Es war einer der seltenen Momente, in denen David so verblüfft war, dass er kein Wort hervorbrachte. Es dauerte fast eine Minute, bis er seine Sprache wieder fand.

»Das ist nicht dein Ernst, Jeff, oder? Die alte Carrington will, dass ich zu ihr komme? Kann sie sich von ihren ganzen Millionen keine guten Stecher mehr leisten oder warum braucht sie einen Mann wie mich?«

»Sie hat eine besondere Aufgabe für dich!« Jefferson wischte sich zum unzähligen Mal den Schweiß von der Stirn und stellte dabei fest, dass seine Hände zitterten.

»Was denn? Soll ich für das Käseblättchen in ihrem Nest schreiben und vom Jahrestreffen der Hühnerzüchter berichten?« David lachte gerne über seine eigenen Scherze. Er fand, dass er einen großartigen Sinn für Humor hatte. Eine Ansicht, die allerdings nicht jeder Mensch in seinem Umfeld teilte. Jeff ließ sich nicht einmal zu einem angedeuteten Schmunzeln hinreißen. »Oder braucht sie einen richtigen Kerl, der sie mal wieder richtig rannimmt?«

David fand seine Fassung wieder und grinste breit. Lady Veronica Carrington persönlich wollte ihn engagieren? Na, es war ja überall bekannt, dass die feine Dame nichts anbrennen ließ und sich gerne mal den einen oder anderen Schwanz genehmigte.

»Sie will, dass du ihre Biographie schreibst, David!«

David konnte spüren, wie seine Kinnlade herunterklappte.

»Das ist nicht dein Ernst, oder?«

»Doch, David!« Jefferson Meredith nickte bedächtig und atmete durch. »Sie will unbedingt dich und sonst niemanden. Offenbar haben sich deine enormen Fähigkeiten als Schreiber bis in den hohen Norden herumgesprochen. Die Dame ist jedenfalls ganz wild darauf, dich dort zu haben.«

»So so!« David lachte und simulierte dabei Fickbewegungen, die dem alten Chefredakteur die Röte ins Gesicht trieben. »Und du bist sicher, da ist ihr nichts anderes zu Ohren gekommen? Die alte Stute ist doch sicher lange nicht mehr ordentlich geritten worden.«

Jeff wischte sich erneut den Schweiß von der Stirn. »In Castletown befindet sich das Schloss der Familie

Carrington. Himmel, David, rei dich zusammen und denk nicht immer nur an Sex!«

David seufzte langgezogen.

»Es ist also wirklich ernst? Ich soll in diese Einöde irgendwo da oben im hohen Norden gehen? Weg von London?«

»Es ist der Wunsch von Lady Carrington.«

»Und wenn Lady Carrington pfeift, dann haben alle zu springen?«

»So ist es, David!«

»Und wenn ich mich weigere?«

In diesem Moment konnte sich Jeff ein bitteres Schmunzeln nicht verkneifen. »Ach David, du mußt noch sehr viel lernen!«

*

»Ich wusste doch, dass ich mich auf Sie verlassen kann! Alles andere hätte mich auch sehr enttäuscht, und Sie wollen mich doch nicht enttäuschen, nicht wahr, Jefferson?!«

»Keineswegs, Lady Carrington!«

Veronica Carrington lächelte überlegen. Sie genoss ihre Macht, und es gefiel ihr, wie Jefferson Meredith und all die anderen vor ihr zu Kreuze krochen. Sie hatte nicht vergessen, dass es in ihrem Leben einmal ganz anders gewesen war, und sie würde es auch niemals vergessen.

»Also rechne ich in den nächsten Stunden mit dem Auftauchen von David Barclay!«

»Sicherlich, Lady Carrington!«